

Metallarbeiter-Zeitung

Wochenblatt des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes

Bezugspreis: No alleh 30 Pfennig, Einzelnummer 15 Pfennig
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, A.-G.
Berlin S. 14 - Postcheckkonto Stuttgart Nr. 6803

Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Kummer
Schriftleitung und Verlagsstelle: Stuttgart, Rübelsacke 16
Fernsprecher Nr. 8800

Erscheint wöchentlich am Samstag
Anzeigen aller Art werden bis auf weiteres nicht mehr angenommen
Eingetragen in die Reichspostzeitungsliste

Krise, Unternehmer und Gewerkschaften

Als Ende des Jahres 1923 die Inflation durch scharfe und tief einschneidende Maßnahmen der Regierung und des Reichsbankpräsidenten gebannt wurde, atmte das deutsche Volk, vor allem die Arbeiterschaft auf. Aber mit der Festigung der Mark legte eine neue Krise ein, die jedoch nur von kurzer Dauer war. Damals wurde in London über das politische und wirtschaftliche Schicksal Deutschlands von Sachverständigen unserer früheren Feinde beraten. Das Ergebnis dieser Sachverständigen war das D a m e s q u i t a d i e n. Deutschland ward eine Atempause in der Reparationszahlung bewilligt und ihm ein Kredit von 800 Millionen Goldmark eingeräumt. Diese Summe wurde nahezu ganz neben sonstigen Krediten der Wirtschaft zur Verfügung gestellt. Optimisten glaubten, damit nicht bloß die Inflation wieder zu beleben, sondern unsere Wirtschaft überhaupt in Gang zu bringen.

Um eine Krankheit heilen zu können, muß man ihre Ursache erkannt haben. Widen wir deshalb erst einmal zurück in die Blütezeit unserer Industrie, in die Vorkriegszeit.

Deutschland verschickte seine Industrieerzeugnisse in alle Weltteile. Da kam der unglückselige Krieg. Vieremal Jahre stochte die Wirtschaft. Während unsere Industrie sich auf die Befriedigung des Kriegsbedarfes umstellte, machten sich unsere Auslandskunden unabhängig. Waren, die sie vorher von Deutschland erhielten, wurden nun im eigenen Lande erzeugt. So gingen unserer Industrie ungeheure Absatzgebiete verloren. Obendrein ging uns durch den Vertrag von Versailles mehr als die Hälfte unserer Eisenerze verloren. Während wir vor dem Kriege Kobalt ausführen konnten, müssen wir nun solches einführen. All diese Vorgänge bedingen für die deutsche Industrie eine Umstellung. Die Fertig- oder Verfeinerungsindustrie wird in Zukunft in Deutschland gegenüber der Schwerindustrie. Diese muß aber, um wettbewerbsfähig zu sein, sich die neuesten Erfindungen der Technik aneignen. Allerdings, so wie bislang die "Modernisierung" in den Betrieben vorgenommen wird, bringt sie wenig Fortschritt. Amerikanische Arbeitsweisen und Maschinen in deutsche Betriebe zu verpflanzen, ohne die Eigenart und Lebensweise deutscher Arbeiter zu berücksichtigen, wird das Gegenteil einer Produktionssteigerung erreichen.

Der amerikanische Arbeiter mit einem viermal höheren Verdienst vermag sich geistig wie körperlich widerstandsfähiger zu halten als der durch Krieg und Kriegsfolgen und Hungerlöhne ausgezeherte deutsche Arbeiter. Der amerikanische Arbeiter, weil bedeutend besser entlohnt und genährt, ist folgedessen auch bedeutend leistungsfähiger. Allerdings werden auch wir in Deutschland die amerikanischen Arbeitsweisen einführen müssen, aber das darf nicht über Nacht geschehen, weil niedriger Lohn, lange Arbeitszeit und amerikanische Arbeitsweisen die Gesundheit der Arbeiterschaft noch mehr untergraben müßte.

Als 1918 der halbabsolutistische Obrigkeitstaat zusammenbrach, hatte die Sozialdemokratie unter größter Anstrengung das Reich gerettet. Die alte herrschende Clique war gesichtet und hatte sich in allen Ecken und Winkeln verrochen. Damals strömten unzählige Massen von Arbeitern zu den Gewerkschaften, Arbeiter, die bis dahin gleichgültig oder gar feindselig den Organisationsmaßnahmen gegenüber gestanden. Stürmisch verlangten sie neben Ähnlichem hohe Löhne, die aber von der zusammengebrochenen Wirtschaft nicht aufgebracht werden konnten. Die Zeit zur Schulung der neuen Mitglieder fehlte. In den Gewerkschaften häuften sich ein Wust von Arbeit, der nicht bewältigt werden konnte. Die Masse glich jedoch gährendem Wein. Es kam der Bruderkampf in den eigenen Reihen. Da die hochgeliebten Forderungen der ungeschulten Masse nicht erfüllt werden konnten, wurden die unsinnigsten Vorwürfe gegen die Gewerkschaften und ihre Führer geschleudert. Die Betriebsversammlungen wurden zu politischen Tummelplätzen. Die vergebliche Kampfweise der Kommunisten brühte der Gewerkschaftsversammlung den Stempel auf, so daß, anstatt die Massen zu schulen, diese abgestoßen wurden und wieder dem Stumpfplan verfielen. Die Inflation setzte ein, um im Jahre 1923 ihren Höhepunkt zu erreichen. Nun war die Gewerkschaft zur Lohnbewilligungsmaschine herabgedrückt und sie konnte an andere Aufgaben überhaupt nicht mehr denken. Trotz wöchentlich zweimaliger Verhandlung gelang es nicht, die Löhne auch nur einigermaßen den Preisverhältnissen anzupassen.

Umgekehrt erzielten die Unternehmer Riesengewinne, die verwandt wurden, Land und Boden aufzukaufen, die Fabriken zu erweitern, den Maschinenpark zu vergrößern, neue behagliche Direktionsgebäude zu erstellen, luxuriöse Autos zu beschaffen. Der Beamtenapparat wurde bedeutend vergrößert und neue Direktionsstellen geschaffen. Die Waren konnten dank der Inflation leicht im Auslande losgeschlagen werden. Die Folge war eine ungeheure Aufblähung und Vermehrung der Betriebe. Ende Oktober 1923 legte nun die Festigung der Mark ein und mit ihr die Stabilisierungskrise. Die Wirtschaft sah sich mit einem Male ohne die nötigen Betriebsmittel. Der größte Teil des Gewinnes war umgewandelt in Sachwerte, so daß es an flüssigem Geld mangelte. Sofort zeigte sich die Krise in Arbeiterentlassungen und Kurzarbeit. Erst mit dem Damessgutachten und der 800 Millionenanleihe hob sich das Wirtschaftslieben etwas. Nun sahen aber auch die Unternehmer ihre Zeit gekommen, um den Gewerkschaften den Kampf anzusagen. Der schon lang vorbereitete Angriff auf den Achtstundentag begann. Auf die Wiederherstellung der viel zu geringen Löhne wurde die Kraft gerichtet.

Wie war es aber möglich, daß die Gewerkschaften bei diesem Kampf in die Verteidigung gedrängt werden konnten? Hier trifft, wie schon angeführt, die größte Schuld die Zerrütter der Arbeiterbewegung, die Kommunisten, die durch ihre öden

Schimpfereien die neuen, ungeschulten Mitgliederhaufen, anstatt mit Liebe und Opfermut, mit Geduld und Abneigung gegen die Gewerkschaften erfüllten. Solange noch jede Woche Lohnverhandlungen stattfanden, glaubte ein großer Teil der neuen Mitglieder noch deshalb bleiben zu wollen, weil ihr Lohn wöchentlich festgesetzt wurde. Als nun aber die "Lohnbewilligungsmaschine außer Funktion trat", war für sie die Zugehörigkeit zur Organisation belanglos geworden. Dazu kam, daß die Gewerkschaften durch die Geldentwertung finanziell ruiniert worden waren. Diesen Zustand benutzte das wohl vereinigte Unternehmen zum Generalstreik auf die Gewerkschaften. Es gelang ihm schließlich, in einer Reihe von Industrien unter Mithilfe staatlicher Schlichtungsbehörden die Verlängerung der Arbeitszeit wie auch den Abbau der Löhne durchzusetzen.

Der Druck auf der ganzen Linie trieb begreiflicherweise die Arbeiterschaft zum äußersten Widerstand. Was unzählige Versammlungsreden nicht vermochten, vollbrachten die Scharfmacher: sie hielten Zehntausenden von Arbeitern die Erkenntnis ein, daß es nur ein Mittel gebe, den Unternehmern Paroli zu bieten, nämlich besseren Zusammenschluß. Ein großer Teil der Ausgetretenen kehrte wieder zu ihren Gewerkschaften zurück. Mit der Zeit erholten sich die Gewerkschaften auch finanziell wieder. Die Gewerkschaften gingen zum Angriff über. Die anfängs 1924 geradezu erbärmliche Bezahlung wurde entsprechend den Preisverhältnissen erhöht, wenn auch noch nicht auf die Höhe der Friedensreallohne. Der Kampf um die Wiederherstellung des Achtstundentages ist zwar noch nicht abgeschlossen. Aber die Gewerkschaften sind auf dem besten Wege, ihn aus eigener Macht wieder einzuführen.

Nun zu den Klagen der Unternehmer, die heutigen Löhne seien untragbar. Wie steht es damit? Nehmen wir einmal den durchschnittlichen Alltagsverdienst eines über 25 Jahre alten gelernten Metallarbeiters in Karlsruhe vom Juli 1914.

Wochenverdienst bei 54 Stunden	35,10 M
Steuern wöchentlich etwa	1,- M
Krankengeld	0,20 M
Invalidenbeitrag	0,12 M
bleibt Reinverdienst	33,78 M

Im Oktober 1924 betrug der durchschnittliche Alltagsverdienst 35 M die Stunde.

Wochenverdienst bei 51 Stunden	48,45 M
Steuern (mit 1 Kind)	2,25 M
Krankengeld	2,40 M
Invalidenbeitrag	0,70 M
Gewerkschaftsbeitrag	0,24 M
bleibt Reinverdienst	42,86 M

Nach einer vom DMB geführten Haushaltsliste wurde für eine Familie (Mann, Frau, 1 Kind) für Lebensmittel ausgegeben im Jahre 1914 die Summe von 20,62 M.

Reinverdienst 1914	33,78 M
Ab für Lebensmittel	20,62 M
bleibt	13,16 M

Für die gleichen Lebensmittel mußten im Oktober 1925 34,13 M bezahlt werden.

Reinverdienst im Oktober 1925	42,86 M
Ab für Lebensmittel	34,13 M
bleibt	8,73 M

Nach obiger Rechnung blieb in der Vorkriegszeit dem gelernten Arbeiter nach dem Kauf der Lebensmittel der Betrag von 13,16 M zur Beschaffung der Kleider, Schuhe, Wäsche, Möbelstücke usw. Wenn ihm aber heute bloß 8,73 M übrig bleiben, so muß eben in erster Linie gespart werden bei Anschaffungen. Was ist die Folge? Konnte sich der Arbeiter früher im Jahr, sagen wir, zwei Anzüge leisten, so muß er sich heute mit einem begnügen. Wie mit dem Anzug, geht es mit den Schuhen, Wäsche usw. Die weitere Folge ist eine geringere Nachfrage nach solchen Dingen, ist Rückgang der Produktion in der Textil-, Schuh-, Wäsche- und Möbelindustrie. Deren Geschäftslage wirkt sich aus in der Maschinenindustrie, da eben keine oder weniger Maschinen von diesen Gewerben bestellt werden. Rückgang der Produktion bedeutet aber Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit. Das Einkommen der hiervon betroffenen Arbeiter ist dann aber noch mehr geschmälert und die Einschränkungen im Haushalt nehmen noch mehr zu. Dazu kommt, daß dem Staat die Einnahmen an Steuern verloren gehen, ihm, der teilweise für die Opfer der kapitalistischen Gesellschaft aufzukommen hat. (Schluß folgt.)

Wie steigern wir die Ausfuhr?

Die "ehernen Gesetze der Wirtschaft" sind wieder mal an der Arbeit. Bekanntlich steht es um die deutsche Handelsbilanz sehr mies. Sie ist in starkem Maße das, was der bürgerliche Ökonom "passiv" zu nennen pflegt, das heißt die Einfuhr übersteigt an Wert die Ausfuhr. In normalen Zeiten wäre das ziemlich gleichgültig, denn es ist natürlich eine Mahnung, daß es einem Lande deswegen schlecht geht, weil es größere Warenwerte vom Ausland bezieht, als es an das Ausland liefert. Als Beweis genügt wohl die Tatsache, daß vor dem Weltkrieg Deutschland und England dauernd eine "passive", Rußland dagegen eine "aktive" Handelsbilanz hatte. Niemand wird daraus den Schluß ziehen, daß das zaristische Rußland damals in höherer wirtschaftlicher Blüte gestanden habe als Deutschland und England. Im Gegenteil, der andauernde große Bezug ausländischer Waren bewies, daß man in Deutschland und England großen Bedarf hatte, sowohl an Stoffen zur Ver-

arbeitung als auch an fremdländischen Gütern zum persönlichen Verbrauch.

Indessen läßt es sich nicht leugnen, daß unter den heutigen, von Grund auf anderen Verhältnissen die dauernde "Passivität" der Handelsbilanz ihre großen Bedenken hat. Deutschland soll Kriegsschadigungen zahlen, die von dem Dawesplan in ein bestimmtes System gebracht worden sind. Direkt hat das freilich mit der Handelsbilanz gar nichts zu tun, wohl aber indirekt. Wenn man nämlich die Summen, die da in Frage kommen — schon im laufenden Jahr sind es 1200 Millionen Mark, bald werden sie auf 1750 und dann auf 2500 Millionen Mark jährlich anwachsen —, in barem Gelde ins Ausland bringen wollte, dann würden sie den Geldmarkt der ganzen Welt aufs tiefste erschüttern und nicht nur die deutsche Währung, sondern auch die Währung manches anderen Landes zerrütten, woraus man die schlimmsten Folgen befürchtet. Könnte man sie dagegen im Wege des regulären Handelsverkehrs übermitteln, so ginge die Sache reibungslos vorstatten. Hat doch Deutschland vor dem Kriege regelmäßig jedes Jahr eine runde Milliarde an das Ausland bezahlt — was nach heutigem Geldwert mindestens 1 1/2 Milliarden ausmacht —, ohne daß man die geringste Erschütterung deswegen gespürt hätte. Nun stellt sich der bürgerliche Ökonom die Frage folgendermaßen vor: Wenn sich die deutsche Ausfuhr so steigern ließe, daß jedes Jahr das Ausland deutschen Verkäufers so viel schuldig wäre, wie die Daweslasten ausmachen, dann könnte man das Geld im Auslande belassen und dort zur Zahlung der Kriegsschadigung verwenden; jede Erschütterung der Währung wäre vermieden. Das ist der Sinn des Satzes, den man so oft liest: Die Daweslasten können nur aus einem Überschuß der Ausfuhr bezahlt werden.

Wir wollen es dahingestellt sein lassen, ob das wirklich so bis auf das Näherliche über dem i zutrifft. Bei näherer Prüfung wird man wohl auch in diesen Wein noch manchen Tropfen Wasser gießen müssen. Aber das ist eine spätere, vermutlich sogar eine sehr späte Sorge. Vorläufig brauchen wir uns den Kopf darum noch nicht zu zerbrechen, denn einstweilen steht die deutsche Ausfuhr sehr weit hinter der Einfuhr zurück. Im Jahre 1924 hatten wir eine "passive" Handelsbilanz von nicht weniger als 2750 Millionen Mark und 1925 war die Einfuhr sogar schon in den 10 Monaten, deren Ergebnisse bisher vorliegen, um 4275 Millionen Mark größer als die Ausfuhr. Unterstellen wir also jenen Gebankengang als richtig, dann heißt die Frage, die uns auf den Nägeln brennt: Wie steigern wir die Ausfuhr?

Für den gewöhnlichen, gesunden Menschenverstand ist das eine sehr verzwickte Frage (die jedenfalls nicht mit gesteigerten Zöllen gelöst wird). Anders für den bürgerlichen Vulgäroökonom. Der besinnt sich einfach auf die "ehernen Gesetze" der Wirtschaft und, eins, zwei, drei, Pöpuspotus, sibiis, die Sache ist gemacht. Nämlich so: Steht nicht alles wirtschaftliche Geschehen der Welt unter der Herrschaft des "Gesetzes" von Angebot und Nachfrage? Nun also, das muß man sich zunutze machen. Das Ausland wird unsere Waren kaufen, sobald sie billig genug sind. Wer aber wird sich den Kopf zerbrechen um Senkung der Gestehungskosten, technischen Fortschritt in der Produktion, vorteilhaftere Verwendung der Arbeitskraft und dergleichen Krimstrams! Die Sache geht ja viel einfacher. Die Ware ist billig, sobald das Geld teuer ist. Wann aber ist das Geld teuer? Nach dem "ehernen Gesetz von Angebot und Nachfrage" dann, wenn es knapp ist. Sorgen wir also für eine genügende Geldknappheit in Deutschland, alsbald müssen die Waren billig werden, und wenn wir das nur lange genug fortsetzen, wird das Ausland sie kaufen und wir werden aller Sorgen ledig sein.

Der Leser darf nicht glauben, daß ich dieses Rezept erlommen habe, um die Vulgäroökonomie zu verulken. Nein, was ich hier schreibe, ist wirklich die und wahrhaftig die füngemäße Wiederhergabe eines Artikels, der im April d. J. in den "Jahrbüchern für Nationalökonomie und Statistik", einer der angesehensten Zeitschriften der bürgerlichen Wirtschaftswissenschaft, gestanden hat. Verfasser ist Herr Professor Walter Eucken.

Auch gut. Wer muß man denn solch Geschreibsel ernst nehmen und breittreten? Es wird ja doch niemand auf die Idee verfallen, das verrückte Rezept anzuwenden.

Leider hat es den Anschein, als wenn gerade die Männer, denen das deutsche Geldwesen anvertraut ist, sich ganz genau nach diesem Rezept gerichtet haben. Seit etwa vier Monaten herrscht eine fürchterliche Geldknappheit in Deutschland. Umgekehrt wie im vorigen Jahre, wo die Reichsbank eine Einschränkung der Kredite ankündigte, aber nicht zur Ausführung brachte — nach vier Monaten war damals im August 1924 der tiefste Stand ihrer Ausleihungen erreicht und er stand nur um 50 Millionen Mark tiefer als im April —, hat sie diesmal keine Einschränkung angekündigt, aber tatsächlich eine solche eingetreten lassen. Am 31. Juli 1925 betrug die Summe ihrer Ausleihungen 1850 Millionen Mark, sie sank dann zuerst langsam, bald schneller auf 1650 Millionen Mark am 31. Oktober und betrug am 23. November nur noch 1390 Millionen Mark. Abnahme in vier Monaten 460 Millionen Mark (statt 50 Millionen im gleichen Zeitraum des vorigen Jahres).

Es ist darum noch kein Stück Ware billiger geworden. Im Gegenteil, wir kennen ja den Verlauf der berühmten "Preis senkungsaktion" des Herrn Luther. Aber die Geldknappheit hat Folgen nach sich gezogen, die an vielen Stellen geradezu an eine Lähmung der Wirtschaft streifen. Groß ist die Zahl der Unternehmungen, die, obwohl ausreichend fundiert, lediglich aus Mangel an flüssigem Geld ihren Betrieb haben einschränken oder gar stilllegen müssen.

Die Lehre des Vulgäroökonom hat ungefähr ebenso gewirkt wie die Kuh im Porzellanladen. S b f u z.

Wie Stimmung gemacht wird

Es wird uns geschrieben: Die Lohnpolitik unserer Unternehmer...

Dieses Mal sind es Schwanträge einiger Gewerbezweige in England...

Die Industrie- und Handelszeitung (vom 5. November) nimmt...

Es ist allerdings richtig, daß in der Solinger Industrie seit vielen...

Auf der gleichen Linie wie die Behauptung über die Löhne liegen...

Wichtig ist die Schriftleitung der Industrie- und Handelszeitung...

Wir haben gewiß keine Veranlassung, die englischen Unternehmer...

Wir haben die vorstehenden Darlegungen gemacht, um der Öffentlichkeit...

Wir haben die vorstehenden Darlegungen gemacht, um der Öffentlichkeit...

Technische Abkürzungen

und ihre Bedeutung für die Werkstatt

Von Obergingen R. Hofmann, Maschinenbauingenieur

Für die Werkstatt kommen hauptsächlich solche Abkürzungen in Frage...

Einigen der häufigsten Abkürzungen, die in den meisten Fällen...

Die Verknüpfung von m: Kilometer, abgekürzt km, kommt...

Die Flächenbezeichnungen, also Angabe der Größe in 2 Richtungen...

Die ersten Bezeichnungen sind nach den Vorbildern des britischen...

Die Schiffszimmerer im DMV

Ende 1923 beschloß der Verband der Bootsbauer und Schiffszimmerer...

Die Schiffszimmerer im übrigen Deutschland schließen Tarifverträge...

Die Konferenz des Erfurter Bezirks Sie tagte am 8. November in Erfurt...

Die Konferenz des Erfurter Bezirks

Sie tagte am 8. November in Erfurt. Anwesend waren 60 gewählte...

Eine Entschiedenheit, die vom Kollegen Bunderlich (Altenburg)...

Dann gab Kollege Dremer den Bericht der Bezirksleitung...

Es ist hier gleich erwähnt werden, daß sämtliche obigen Abkürzungen...

Einige der häufigsten Abkürzungen, die in den meisten Fällen...

Die Verknüpfung von m: Kilometer, abgekürzt km, kommt...

Die Flächenbezeichnungen, also Angabe der Größe in 2 Richtungen...

Die ersten Bezeichnungen sind nach den Vorbildern des britischen...

Die Flächenbezeichnungen, also Angabe der Größe in 2 Richtungen...

Züringer Metallindustriellen ihre Produkte im Inlande abzugeben...

Die vom DMV im Mai dieses Jahres veranstaltete Heimarbeit...

Die bisherige Bezirkskommission wurde mit 22697 Stimmen...

Es wurde dann über die folgenden Anträge abgestimmt und angenommen:

I. Die Bezirkskonferenz erkennt nach dem Bericht des Bezirksleiters...

Der Vorstand wird ersucht, je nach besserer und schnellerer Information...

Die wirtschaftlichen sowie sozialen Verhältnisse der Arbeiterschaft...

Darauf schloß der Vorsitzende Kollege Richter mit einem dreifachen...

Betriebsrätekonferenz des DMV in Essen

Die Konferenz, die am 15. November in Essen tagte und woran...

Die Darlegungen unseres Bezirksleiters Karl Wolf und die Ausführungen...

Wenn diese Maßnahmen nun auch um der Volkswirtschaft willen begrüßt...

1. mit der Umorganisation der Betriebe zumindest die Rückkehr zum...

Wenn die Arbeiterschaft das will, dann gibt es nur einen Weg: daß...

Wer etwas erreichen will, muß auch gewillt sein, Opfer zu bringen...

Darum zögert nicht länger: Schließt euch dem Deutschen Metallarbeiter-Verband an.

die tabellarisch angeordnet sind, das heißt die in einer Ansicht gleich...

Ein „N“ bedeutet Leistung, ein „n“ die Umdrehungszahl, während unter „v“...

Einigen der häufigsten Abkürzungen, die in den meisten Fällen...

Die Verknüpfung von m: Kilometer, abgekürzt km, kommt...

Die Flächenbezeichnungen, also Angabe der Größe in 2 Richtungen...

Was geht uns die Gewerbeordnung an?

Die Bedeutung der Gewerbeordnung für den Arbeiter

Von Dr. jur. Julius Wondra

Der Gelegenheits hat, in gewerblichen Betrieben tätig zu sein, muß immer wieder feststellen, wie außerordentlich mangelhaft die Gesetzgebung des Arbeiters ist. Die zahlreichen, leider nicht immer ohne weiteres verständlichen Paragraphen, das Bewußtsein, von geschulten Gewerkschaftsführern trotz gelegentlichen Schimpfens gut vertreten zu sein und vor allem die völlig falsche Einschätzung des Wertes gesetzlicher Bestimmungen lassen den einzelnen Arbeiter leicht gleichgültig dem Arbeiten der Gesetzesmaschine gegenüberstehen, bis irgendein Einzelfall, an dem gerade er beteiligt ist, ihn anders denken macht.

Es sollte nicht verkant werden, daß fast jede Stunde gewerblicher Tätigkeit den Arbeiter mit dem Gesetze in Berührung bringt, wenn auch nicht gleich immer Richter und Beisitzer mit Paragraphen jonglieren.

Es kann an dieser Stelle nicht meine Aufgabe sein, einen mehr oder weniger gründlichen Gang durch alle Bestimmungen der Gewerbeordnung zu unternehmen. Es kommt mir in dieser Arbeit vielmehr nur darauf an, einige Fälle aus dem gewerblichen Alltag, die in jüngster Zeit die Öffentlichkeit beschäftigt haben, in ihrer Bedeutung für den Arbeiter zu erläutern.

Die Bedeutung der Innung für den Arbeiter wird vielfach verkannt. Im allgemeinen glaubt man, in der Innung lediglich eine Vertretung der Meister erblicken zu müssen. Tatsächlich kann sie auch Aufgaben erfüllen, die für den Arbeiter durchaus belangvoll sind. Dazu gehört besonders die Errichtung von Schiedsgerichten, die Streitigkeiten zwischen den Mitgliedern der Innung, also den Handwerkern und ihren Gesellen zu entscheiden haben. Derartige Schiedsgerichte, die von der Innung allerdings nicht errichtet werden dürfen, treten an die Stelle der Gewerbegerichte bei fast allen Streitigkeiten, die sich aus dem Arbeitsverhältnis ergeben können. Diese Schiedsgerichte bestehen aus einem von der Aufsichtsbehörde bestimmten Vorsitzenden und mindestens zwei Beisitzern, von denen die Hälfte Arbeiter sind. Gegen die Entscheidung eines solchen Schiedsgerichtes steht beiden Parteien Berufung an das Amtsgericht offen.

Wann Sonntagsarbeit zulässig ist und in welchem Umfange, ist in der Gewerbeordnung in einer Weise geregelt, die nicht immer der Zustimmung der Arbeiterorganisationen gefunden hat. In jüngster Zeit ist von den Unternehmern verständiglich der Versuch gemacht worden, eine Erweiterung der Sonntagsarbeit, an denen gearbeitet werden darf, herbeizuführen. Die Gewerbeordnung regelt nämlich diese Angelegenheit nicht einheitlich, sondern überläßt sie in einem gewissen Rahmen verschiedenen und auch örtlichen Behörden. Infolgedessen ist unter in einer Gemeinde eine größere Anzahl von Sonntagen zur Arbeit freigegeben als in anderen benachbarten Gemeinden. Diese Ungleichheit hat schon mehr als einmal böses Blut gemacht, obwohl andererseits eine Uniformierung in dieser Frage nicht immer dem Geiste des Gesetzgebers entsprechen würde, weil zum Beispiel in ländlichen Bezirken die Verhältnisse völlig andere sind als in städtischen. Auch dagegen ist von Unternehmern Seite Sturm gelaufen worden, daß an solchen freigegebenen Sonntagen die Arbeiter nicht länger als bis 6 Uhr abends beschäftigt werden dürfen. Ob allerdings eine Änderung dieser Bestimmungen so leicht erreicht werden wird, wie dies von gewissen Unternehmern angenommen wird, muß sehr bezweifelt werden. Manchen ist aber auch mit dieser Forderung noch nicht genug geschehen und die Forderung nach völliger Beseitigung gesetzlicher Sonntagsruhe ist durchaus keine Seltenheit. Nicht immer freilich wird diese Forderung in deutlich erkennbare Formen gekleidet. Mitunter beruft man sich einfach in einer sehr weitgehenden Auslegung auf den § 105b der Gewerbeordnung, nach dem Ausnahmestimmungen über Zulässigkeit der Sonntagsarbeit für solche Gewerbe getroffen werden können, deren vollständige oder teilweise Ausübung an Sonn- und Festtagen zur Befriedigung täglicher oder an diesen Tagen besonders hervor tretender Bedürfnisse der Bevölkerung erforderlich ist. Hierzu sind vom Reichsarbeitsministerium Richtlinien ergangen, die von den Arbeiterorganisationen äußerst scharf angegriffen worden sind.

Eine der Bestimmungen der Gewerbeordnung, die wohl am meisten Anlaß zu Streitigkeiten gibt, ist die, welche die Möglichkeit der Entlassung von Gesellen und Schülern vor Ablauf der vertragsmäßigen Zeit und ohne Aufkündigung angibt. Eine solchefristlose Entlassung ist unter anderem auch zulässig, wenn die Arbeiter die Arbeit unbesugt verlassen haben oder sonst den nach dem Arbeitsvertrag ihnen obliegenden Verpflichtungen nachzukommen beharrlich verweigern. Man hat

früher gesehen, den die Normung der Abklärungen verlangt. Es soll erreicht werden, daß die Abklärungen durch ihre Einfachheit leicht anwendbar sind, daß sie sich leicht einprägen und vor allem, daß sie von jedermann verstanden werden können. Früher war es so, daß eine andere Abklärungen gebraucht als der andere, und wenn es zum Treiben kam, konnte der eine die des anderen nicht verstehen. Heute sieht man immer und immer wieder nur die eine einzige Abklärung für eine besondere Bezeichnung, dadurch wird diese einem gekauft und prägt sich darauf ein, daß man gar nicht in Verwirrung kommt, selbst eine andere Abklärung zu bemerken.

Aber nicht allein für Maße, Gewichte usw. haben wir Abklärungen, sondern auch für die Zeichnung selbst, nur daß diese nicht in Buchstaben ausgedrückt werden, sondern in besonderen, und zwar allgemein vereinbarten Zeichen. So wird auf Werkszeichnungen bereits seit längerer Zeit Gewinde nicht mehr wie in früherer Zeit durch abwechselnd dicke und dünne Striche in der Gewinbelage gekennzeichnet, sondern es ist eine übliche Ausprägung, daß Gewinde nur durch Zeichen der Begrenzungslinie der Gewinbelagen und einer punktierten Linie, welche den D der Gewinbelagen angibt, angedeutet wird. Es ist uns das heute so geläufig wie eine Blaupause, für die man ja früher auch mit Verschriftungen angelegte Zeichnungen hatte. Auch werden die Schrauben nicht überall eingezeichnet, wo solche anzubringen sind, sondern sie werden an einer Stelle gezeichnet, damit die Maße zu erkennen sind, an den anderen Stellen werden sie in den meisten Fällen nur durch Mittelstriche angedeutet.

Für Werten gilt das gleiche; man ist hierbei aber noch etwas weiter gegangen, denn man hat für die verschiedenen Niet D unterschiedliche Zeichen eingeführt, zum Beispiel einen Kreis, der zur Hälfte mit Tüpfel ausgefüllt ist, oder nur ein Viertel, oder drei Viertel. Jede Bezeichnung bedeutet einen bestimmten Niet. Diese Angaben sind vom Normenausschuß der Deutschen Industrie (Berlin 1923, Sommerheft 4) festgelegt, entsprechende Blätter können von dort bezogen werden unter dem Kennwort: Sinnbilder für Zeichnungen. Wir finden in diesen Blättern noch vereinfachte Aufzeichnungen für Zahnräder, bei welchen in einfacher Form nur die Mittelstrichen zu sehen sind und dabei als Mittelstriche der Zeitkreis

diese Bestimmung häufig zum Anlaß genommen, um Streitende schnell und bequem loszuwerden. In diesem Sinne haben sich auch die sächsischen Handelstammern vor einiger Zeit gutachtlich ausgesprochen; sie haben dabei allerdings gleichzeitig betont, daß ein Streik an sich noch nicht als Auflösung des Vertragsverhältnisses anzusehen sei, sondern daß der Unternehmer eben unter Berufung auf die oben erwähnten Bestimmungen erst ausdrücklich die Entlassung vornehmen müsse. Noch weiter ging ein westdeutsches Gericht, das die fristlose Entlassung eines Betriebsratsmitgliedes als berechtigt anerkannte, weil es freibrechenden Arbeiterinnen mitteilte, daß nach einem Beschlusse der Streikleitung ihre Namen veröffentlicht würden, wenn sie nicht die Arbeit niederlegten. Daß von seiten der Unternehmerorganisationen alles geschieht, um eine für die von ihnen vertretenen glücklichere Auslegung dieser Bestimmungen, wenn nicht ihre gesetzliche Änderung herbeizuführen, braucht wohl kaum besonders betont zu werden.

Der selbstbewusste Arbeiter wird es stets nach Kräften vermeiden, sich herumzubäusen; aber es ist ihm auch nicht immer möglich, jedes Wort auf die Waagschale zu legen. Die Werkstatt oder Fabrik ist keine Diplomatenschule. Deshalb wird auch nicht jeder, vielleicht gar nicht so überaus heftig gemeinte Vorwurf als „grobe Beleidigung“ gegen den Fabrikanten oder seine Vertreter oder gar gegen ihre Familienangehörigen anzusehen sein; denn derartige Beleidigungen berechnen bekanntlich ebenfalls zur fristlosen Entlassung. Diesen Gesichtspunkten trug auch das Berliner Gewerbegericht Rechnung, als es vor einiger Zeit darüber zu entscheiden hatte, ob in einem bestimmten Falle die Worte des Arbeiters zum Vorgelegten: „Sie wissen ja nicht, was Sie reden!“ eine gröbliche Beleidigung darstellten. Das Gericht verneinte diese Frage und billigte dem Arbeiter einen Lohnanspruch auf die Dauer der tariflichen Kündigungsfrist zu. Zimmerin sollte sich jeder Arbeiter um selbsterweisen mit seinen Äußerungen versehen und es unterlassen, durch unbedachte Worte, die nichts beifern, seine Stellung zu gefährden. Das schließt natürlich keineswegs aus, daß man auch ohne solche Nebenarten seine Überzeugung wahr und vertritt.

Schulungszüchterei ist eines der gefährlichsten Mittel, um die Lage der Gesellen zu erschweren. Die Gewerbeordnung hat deshalb auch hiergegen Maßnahmen ergriffen, überläßt es aber außerdem den Landesregierungen, die Zahl der Lehrlinge zu beschränken. Auf Grund dieser Bestimmungen hat zum Beispiel der Danziger Senat die zulässige Höchstzahl der in offenen Ladengeschäften tätigen Lehrlinge festgesetzt, wozu im allgemeinen Betriebe, in denen nicht mehr als 3 Handlungsgesellen tätig sind, nur einen Lehrling beschäftigen dürfen. Hat die Landesregierungsbehörde davon abgesehen, die Zahl der Lehrlinge zu begrenzen, so können Handwerkstammern und Innungen von sich aus derartige Vorschriften erlassen. Auch für die Berufung zu unterbinden und Besucharbeit, die angesichts der gegenwärtig sehr starken Wettbewerb zwischen Industrie und Handwerk ja nicht nur den Flucher selbst, sondern das ganze Handwerk schädigt, unmöglich zu machen. Derartige Bestimmungen sind unter anderem von der Gewerbebehörde zu Bremen erlassen worden.

Die Dauer der Arbeitszeit ist nicht immer einheitlich und nur sehr teilweise in der Gewerbeordnung festgelegt. Bekannt ist, daß zu ihrer Regelung besondere Verordnungen erlassen sind. Durch Ausführungsbestimmungen des Reichsarbeitsministers zur Arbeitszeitverordnung ist jedoch unter Berufung auf die Bestimmungen der Gewerbeordnung, wonach junge Leute zwischen 14 und 16 Jahren nicht länger als 10 (!) Stunden täglich beschäftigt werden dürfen und die Beschäftigung von Arbeiterinnen diese Dauer täglich und acht Stunden an den Vorabenden der Sonn- und Festtage nicht überschreiten darf, auch weiterhin trotz sonstiger Ausnahmen von der grundsätzlichen Arbeitszeit diese Regelung als maßgebend bezeichnet worden.

Der Besuch der Fortbildungsschule ist nach der Gewerbeordnung Pflicht aller Arbeiter unter 18 Jahren. Der Unternehmer ist verpflichtet, die hierzu erforderliche Zeit zu gewähren. Streit war darüber entstanden, ob auch Ausländer der Fortbildungsschulpflicht unterliegen. Das Kammergericht hat diese Frage dahin entschieden, daß dies nicht der Fall sei, weil bei Ausländern nicht ohne weiteres deutsche Schulbildung vorausgesetzt werden könne, die in der Fortbildungsschule „fortgebildet“ werden soll.

Die Fälle praktischer Anwendung der Gewerbeordnung im täglichen Leben des Arbeiters lassen sich noch beliebig vermehren. Haben diese Zeilen dazu beitragen können, daß an die Stelle eines keineswegs immer berechtigten Schimpfens auf die „Bonzon“ das Bewußtsein tritt, daß alle Arbeiter, ganz besonders aber Mitglieder der Betriebsräte, sich mit den einschlägigen Bestimmungen der Gesetze vertraut machen müssen, mögen sie ihren Beifall finden oder nicht, so wäre ihr Zweck vollumfänglich erreicht.

Zählweise, Zellung, Breite usw. werden dazu geschrieben. Das gleiche gilt für Kreiszahlen und Kreise.

In Werkszeichnungen, die besondere Ergebnisse hergeben, die in anderen Industrien nicht vorkommen, ist es bereits üblich, daß für immer wiederkehrende Teile ähnliche Sinnbilder eingeführt werden sind. Es empfiehlt sich bei der Einführung solcher, diese in großem Maßstabe anzugeben und die Zeichnungen in den Werksbüchern anzuhängen, damit im Zweifelsfall sofort nachgesehen werden kann, was das Sinnbild bedeutet. Lange dauert es nicht, bis alle damit Beschäftigten die Sinnbilder kennen und die Tafeln abschreiben werden.

Weitere Abklärungen sind die von oben genannten Normenausgabe aufgestellten Bearbeitungszeichnungen, die heute auch großenteils in den Werksbüchern eingeführt sind. Hierbei wird man die Erfahrung gemacht haben, daß in der ersten Zeit diese Zeichen nicht ganz gesehen wurden; der früher übliche rote Strich auf der Blaupause hat bestenfalls in der Gestalt und konnte weniger gesehen werden. Er hatte aber den Nachteil, daß zur Bestimmung der Bearbeitungsart schriftliche Notizen nötig waren, die hinzuschreiben und auch zu beachten Zeit in Anspruch nahm, ganz abgesehen davon, daß die roten Striche bei längerem Gebrauch der Blaupause verwaschen, unklar wurden und auch übersehen wurden. Außerdem mußten die Striche auf jeder Blaupause neu angebracht werden, da sie nicht mit dem Original durchpausten, während die jetzigen Bearbeitungszeichnungen auf dem Original mit Tüpfel angegeben sind und sich wie jede andere Linie mit pausten. Wie alles heute dazu drängt, schnell zu arbeiten und dabei doch auf man bestrebt ist, auch auf dem Gebiete der Übermittlung eines Gedanken vom Büro zur Werkstatt sich möglicher Kürze zu bedienen, dabei aber gleichzeitig größter Klarheit. Beides kann nur erreicht werden, wenn die Mitteilungen durch besondere Einfachheit übersehbar sind; dabei aber alles das sagen, was mitgeteilt werden soll, ohne irgendwelche Zweifel aufkommen zu lassen. Wie alles im menschlichen Leben Gewohnheit ist, so werden auch diese Abklärungen in kurzer Zeit in Fleisch und Blut übergehen. Man wird an ihnen genau so wenig finden wie an den bekannten Abklärungen „m. w.“, „machen wir“.

Der Amerikanische Gewerkschaftsbund und die Internationale

An Hand der Berichte über die Verhandlungen des Kongresses des amerikanischen Gewerkschaftsbundes in Atlantic City geben wir nachfolgend die wichtigsten Stellen der vom Präsidenten Green an die ausländischen Gäste gerichteten Ansprache über die internationalen Beziehungen wieder. Green sagte u. a. aus: „Wir wissen, daß in einigen Ländern sogenannte Arbeiterorganisationen entstanden sind, deren Zahlen zu dem obersten Grundgesetzen stehen, für die die amerikanische Gewerkschaftsbewegung allzeit eingetreten ist. Während wir einerseits gerne bereit sind, uns Arbeiterbewegungen der ganzen Welt anzuschließen und mit ihnen zusammenarbeiten, die nach den gesunden Grundgesetzen der Demokratie, Gerechtigkeit, Rechtfertigung und der menschlichen Freiheit arbeiten, so lehnen wir es andererseits ab, den Preis für ein Opfer zu zahlen, das für uns bedeuten würde, daß wir unser Los mit dem einer Klasse verbinden, die uns zerstören würde, wenn sie dazu in der Lage wäre.“

Ich möchte offen und ohne Bitterkeit sagen, daß wir in Amerika über die Lehren des Kommunismus und der Herrschaft der kommunistischen Partei über die sogenannte russische Internationale (K.O.) gut unterrichtet sind und wissen, daß die von Wostok ausgehenden Einflüsse nicht darauf gerichtet sind, mit uns zusammenzuarbeiten, sondern uns zu überwinden und zu beherrschen.“ Nachdem Green darauf hingewiesen hatte, daß die Kommunisten von Streik zum Zwecke der unmittelbaren Verbesserung der Lebenslage der Arbeiter nichts wissen wollen, sondern jede betrieblige Handlung als Gelegenheit zur Revolution betrachten, sagt er über die internationale Zusammenarbeit weiter: „Wir wollen jede Gelegenheit ergreifen, um Frieden und Einvernehmen auf der Welt zu fördern. Wir haben uns oft gegen den Militarismus und für den Frieden ausgesprochen und wir sind während, uns in der Förderung des Friedens und des Einvernehmens aller Nationen der Welt an die Seite der Vertreter der Gewerkschaftsbewegungen der ganzen Welt zu stellen, wie wir auch bereit sind, uns aufbauenden Bewegungen anzuschließen, die das Leben gesunden sind, um auf dem Gebiete praktischen Wirkens für das wirtschaftliche und politische Wohlergehen aller Völker einzutreten.“

Die zum Schluß einstimmig angenommene Entschließung lautet: „In Übereinstimmung mit unserer wiederholt zum Ausdruck gebrachten Ergebenheit für die internationale Arbeiterbewegung empfehlen wir, daß der Präsident des amerikanischen Gewerkschaftsbundes ermächtigt wird, die Verhandlungen mit dem Internationalen Gewerkschaftsbund zum Zwecke der Herbeiführung eines Abkommens in grundlegenden Punkten und auf der vom Kongress in El Paso dargelegten Grundlage fortzusetzen.“ Was diese Grundlage anbetrifft, so jagte Gompers auf dem 1924 in El Paso abgehaltenen Kongress: „Wir hegen den aufrichtigen Wunsch, uns der internationalen Arbeiterbewegung anzuschließen; wir können jedoch unsere nationale Selbstständigkeit nicht opfern. Wir sind zur Zusammenarbeit bereit, wenn eine Grundlage gefunden werden kann, auf der wir unsere Unverschieblichkeit aufrechterhalten können. Dies ist eine notwendige Voraussetzung für unsere Wirklichkeit und unser Gedächtnis.“

Widerprüchliches in den Berichten über Russland

Die von den Kommunisten aufgelegte Arbeiterdelegation zum Studium Sowjetrußlands betont bei allen Berichterstattungen, daß die Lebensmittelpreise in Rußland bedeutend niedriger, zum Teil nur halb so hoch wie in Deutschland seien. Die Zuhörer mußten das glauben, zumal die Delegierten versicherten, daß sie doch alles mit eigenen Augen gesehen hätten. Auch wir haben es gesäubt und diese Tatsache auch immer als einen höchst bedeutsamen Erfolg des russischen Regimes gepriesen. Unter Glaube hat aber durch folgende Bestimmung ein bedenkenlicher Stoß erhalten.

Die Moskauer „Industrie- und Handelszeitung“ vom 5. November bringt Angaben über die Moskauer Warenpreise, die bei Berechnung des Lebenshaltungsbudgets berücksichtigt werden. Die Preise sind nicht nur freie Marktpreise, sondern es sind auch die Preise der Großhandelsfirmen und staatlichen Handelsbetriebe herangezogen. Es ist der Preisstand vom 1. November 1925. Danach kostet ein Rubel Weizenmehl (mittlere Sorte) 5 Rubel (1 Rubel = 2,16 M.). In Deutschland kostet ein Rubel Weizenmehl (mittlere Sorte) 3,24 M. In Deutschland wird zurzeit der zentner Weizenmehl durchschnittlich mit 20 M. bezahlt. Das nämlich ist der Fall bei den hauptsächlichsten Vollnahrungsmitteln. Folgende Übersicht zeigt es:

Table with 2 columns: Item and Price (Rubel and M.). Includes entries for Rye flour (1 Rubel = 100 Pfund kosten 32,4 M.), Potato starch (1 Rubel = 100 = 12,18 M.), Raisins (1 Rubel = 100 = 7,17 M.), Wheat flour (1 Rubel = 100 = 21,70 M.), Butter (1 Rubel = 1 = 84,2 M.), and Soap (1 Rubel = 16,38 Kilogramm, 1 Rubel (russ.) = 400 Gramm).

Billiger sind nur Eier, die das Stück ungeachtet 10,2 z kosten; auch das Fleisch ist niedriger. Rindfleisch kommt auf einen Durchschnittspreis von 75 z das Pfund.

Die Preise müssen aber noch in Vergleich mit den russischen Verdiensten gestellt werden. Laut Bericht des russischen Metallarbeiterverbandes verdient ein guter russischer Metallarbeiter 48 Rubel im Monat. Ein Zentner Weizenmehl — drei Rubel à 5 Rubel — kostet 15 Rubel, das ist der dritte Teil des monatlichen Lohnes eines Metallarbeiters. In Deutschland kostet der Zentner Weizenmehl 20 M., rechnet man einen durchschnittlichen Stundenverdienst eines gelernten Metallarbeiters mit 80 P., so arbeitet der deutsche Metallarbeiter 25 Stunden für einen Zentner Mehl und der russische Arbeiter 60 Stunden.

Angeblickt solcher Preise von einer großen Billigkeit der russischen Lebensmittelpreise zu reden, erscheint uns wirklich lächeln. Wer trägt nun, Rußlandfahrer oder sowjetrussische Zeitungen?

Der Gewerkschaftsbund in Großbritannien. Der allgemeine englische Eisenbahnarbeiterverband hat beschlossen, sich dem vorgeschlagenen Bündnis der Transportarbeiter, Bergarbeiter, Metallarbeiter usw. nicht anzuschließen, da die von ihm eingebrachten Angebote zu den Statuten von einer am 5. November stattgefundenen Konferenz der beteiligten Gewerkschaften abgelehnt worden sind. Die übrigen Gewerkschaften setzen ihre Bestrebungen fort. Die einstimmigen Statuten sind angenommen worden und sollen den Mitgliedern der beteiligten Gewerkschaften unterbreitet werden. Obgleich der Umstand, daß sich die Eisenbahner zugedogen haben, den Bestrebungen den vollen Erfolg verweigert, so wird das Bündnis, wenn es endgültig zustande kommt, was sicher anzunehmen ist, eine gemaltige Vereinigung gegen jede kapitalistische Gruppe bilden, zumal die Vereinigung der Eisenbahnangestellten und der Verband der Lokomotivführer und Heizer, die einen großen Teil wichtiger Eisenbahnergruppen umfassen, den Reichleit in dem Bund beschlagen.

Konto-Bilanzen. 76 000 Landstreicher (Tramps) sollen, wie die Weltmeisterei-Zeitung berichtet, sich in Amerika des Autos als Fortbewegungsmittel bedienen. Diese neuen Nomaden, meist ungelernte oder tückische Einwanderer, schieben im Auto mit Hund und Regel von Dorf zu Dorf. Hier fragen sie nach Arbeit oder sie haben einen kleinen Handel. Manchmal lassen sie sich auch jugendlich schändlich nieder; dann schlagen sie neben ihrem alientümlichen Gelächter ein Pfeil hierzu und sie durchaus nicht kleinlich Einzelne Behörden machen gegen diese Autojäger nachdrücklich Front.

Vor tausend Jahren stellten sich die Wesen der Welt, wieviel Engel auf einer Adelspize tanzen könnten. Heute beraten sich die Wesen der Welt, wie man die Anwendung von Giftgas im nächsten Krieg derbieten könnte. Man kann also wohl den Menschen als die Tiergattung bezeichnen, die Vergnügen und Befriedigung darin findet, sich um Möglichkeiten zu streiten. Aus der amerikanischen Zeitschrift „Unity“.

Um Anerkennung des Washingtoner Abkommens

Der Kampf um den Achthunderttag tritt erneut in den Vordergrund. Der Abschluss des Washingtoner Vertrages hat die Grundlage für weitere internationale Abkommen geschaffen.

Das Gegenstück ist eingetreten. Die deutsche Industrie hat die niedrigsten Fabrikpreise, die nur noch von Rußland unterboten werden.

Nach Beschluß des Internationalen Gewerkschaftsbundes steht das Ringen um den Achthunderttag überall gemeinsam ein.

Die Faktion der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands hat im Reichstag eine Interpellation eingebracht, in der die Ratifizierung des Washingtoner Arbeitszeitabkommens von der deutschen Regierung verlangt wird.

Der Herr Syndikus

Bismarck hat mal - sehr richtig - gesagt: „Den preussischen Beamten macht uns keiner nach.“

Der Herr Syndikus ist Herr von enormen Qualitäten. Er ist überhaupt eine Art Monumenscher Superlativ. Er arbeitet intensiv, ist fleißig, fröhlich und glänzend bescheiden.

Daß die Herr Syndikus die Interessen seiner Industrie, die der Herr Syndikus vertritt, ist fast die für ihn wiederholte Lebensaufgabe.

Das Mittel dazu sind die Konferenzen. Der Herr Syndikus ist Konferenzenmensch. Während seine Arbeitgeber Gefühle oder Banalitäten produzieren, stellt er Sitzungen her.

Seine Kräfte sind die Tabellen. Er hat für alles Tabellen. Für den Stand der Konferenz, der Preise, des Absatzes und der Löhne.

Der Herr Syndikus ist gut nicht fa. Er läßt sich nicht leicht im Stich fallen, wenn ein paar Schöpfung, ein hübscher Erfolgsspruch oder einige Erbauungen abhängen.

Politisch ist der Herr Syndikus etwas neutral, sofern er nicht gerade Angehöriger ist, ein Amt, das immerhin eine gewisse Geltungswürde erfaßt.

So ist der Herr Syndikus. Ein wahrer Eckstein der deutschen Wirtschaft, ein Palastbau der Industrie. Wenn er sich zum Amt durchgereicht hat, sagt er sich zu sich: „Was findet man denn eigentlich in der heutigen Situation...“

Ehrung der Verbandsjubilare

Es ist ein schöner Zug, die alten, verdienstvollen Verbandsjubilare zu ehren. Die Arbeiterbewegung kann sich keine Personenverherrlichung leisten.

Die Berichte von Jubilareten äußern sich nun. In dem gewöhnlichen Umfang zu berichten, ist leider nicht möglich.

In Karlsruhe wurde die Feier durch Vorbereitungen des Arbeiter-Turnvereins verschönt. Die Ansprache hielt Bezirksleiter Kollege Scheid (Stuttgart).

Gegenwärtig verleiht die Feiern in Oggersheim i. Pf. die Begrüßungsansprache hielt der Jubilar Fehrlitz und die Festrede Kollege Buße.

Wismar hatte eine sehr schöne Feier. Man ehrte die Alten als Veteranen der Arbeit und des Verbandes. Unter den Klängen des Sozialistenmarsches wurde die Ehrenrunde folgenden Kollegen überreicht.

In Garmisch nahm die Feier einen schönen Verlauf. Die Feier war allseits frei. Alles war groß und proletarisch, keine Nachajfung bürgerlicher Gebrauche. Mit eigenen für diese Feier geschriebenen Dichtungen wurden die Jubilare von der Jugend begrüßt.

Ulm hatte 200 Jubilare. Ihre Namen zu nennen würde unser Platz nicht ausreichen. Diese große Zahl von Jubilaren zeugt von dem alten, unerschütterlichen Stamm, den unser Verband in Ulm besitzt.

Die Verwaltungsstelle Wollensbüchel konnte ihr 35jähriges Bestehen feiern. Kollege Bimmer gab ein Bild von der Entwicklung der Wollensbücheler Metallarbeiterbewegung.

Die Verwaltungsstelle Dresden hatte ihre 600 Jubilare eingeladen, die auch mit ihren Angehörigen fast vollständig erschienen waren. An der Feier nahmen 1400 Personen teil.

Die Siemens-Schubert-Werke in Irland boykottiert!

Von der Arbeiterpartei und den Gewerkschaften Irlands geht uns in bezug auf den Bau eines Elektrizitätswerkes am Schansa (= Fing) in Irland durch die Siemens-Schubert-Werke in Berlin die Mitteilung zu.

Die irische Regierung habe als Vorwand mit der den Bau ausführenden Firma vereinbart, daß für gewöhnliche Bauarbeiten ein Höchstlohn von 32 Schilling (= 32 M) bei 50wöchiger Arbeitszeit eingehalten werde.

Die Verhandlungen mit der Regierung haben bisher zu keinem Erfolge geführt. Es besteht deshalb der von der irischen Arbeiterpartei und den Gewerkschaften verlangte Boykott in verhängter Weise fort.

In Hannover 3500 Metallarbeiter ausgehert

In der Hannover (Hannoversche Maschinenbau-A.G. vorm. Eschsch) behaupten seit längerem Streitigkeiten, weil die Firma die Löhne und Arbeitsbedingungen mit anderen Verhältnissen für die Hannoverer Arbeiterpartei des Betriebes durchzuführen will.

zusammengetretene Schlichtungsstelle konnte in dem Streitfall zu einer Einigung nicht kommen und machte daraufhin den Vergleichsvorschlag, durch eine Festlegungsstelle beim Gewerbeamt eine Entscheidung herbeizuführen.

Dieser Vergleichsvorschlag der tariflichen Schlichtungsstelle wurde von den Arbeitern angenommen, von der Fabrikleitung jedoch abgelehnt, weil sie auf der sofortigen völligen Durchführung aller Abzüge bestand.

Es handelt sich im vorliegenden Streitfall nicht um unweidliche und unerfüllbare Lohnforderungen der Arbeiter, sondern um wesentliche Verschlechterungen geltender Arbeitsbedingungen.

Schriftenbau

Metallerlehrlehre mit einleitenden chemischen Grundbegriffen für Metallwerke. Von Dipl.-Ing. F. Linn. Preis 1,10 M. - Die Fortbildung in Metallgewerbe für Gewerbe- und Vorbildungsschulen.

Der Spritzguß. Handbuch zur Herstellung von Fertigguß in Spritz-, Zieh-, Vakuum- und Schmelzguß. Von Alfred Uhlmann, Ingenieur. Preis 1,60 M.

Das Werkzeug. Fachblatt für die Werkzeugmacher. Die Zeitschrift stellt eine Ergänzung für die in den Betrieben eingetretene Lektüre des Werkzeugbauers dar.

Mitteilungen des Vorstandes

Am 27. Dezember 1925 (1. Woche 1926) treten die durch Verbandsbeschluss festgesetzten Beiträge in Kraft.

Table with 5 columns: Klasse I, Klasse II, Klasse III, Klasse IV, Klasse V. Showing contribution amounts for different classes.

Die Erhebung von Extrabeiträgen wird nach § 6 Abs. 5 des Verbandsstatuts folgenden Verwaltungen in der angegebenen Höhe genehmigt:

Table with 5 columns: Verwaltung, für Mitglieder der Beitragsklasse I, II, III, IV, Beginn der Beitragspflicht. Lists various administrative units and their contribution requirements.

Die Nichtbezahlung dieser Extrabeiträge hat Entziehung katastralfreier Rechte zur Folge.

Mitgliedert wird nach § 22 Abs. 3 des Statuts: Auf Antrag der Verwaltungsstelle Berlin:

Geschlossen wurde: Mitgliedert Nr. 3,162,165, lautend auf den Schloffer Hugo Schneider, geb. am 10. Juli 1871 zu Nürnberg.

Zur Beachtung! Suzug ist fernzuhalten:

Von Fellenarbeitern nach Berlin 2; von Metallarbeitern aller Branchen nach Danzig; von International Shipbuilding and Engineering Co. Ltd.

Verbandsanzeigen

Küßlingen. Der Kollege Willi Thron, Former, geb. 16. März 1882 zu Küßlingen, eingetret in den Verband am 27. November 1916.

Metallarbeiter-Kalender Formen-Kalender und Klempner-Kalender

für das Jahr 1926 ist erschienen. Zu beziehen durch alle Ortsvereine, zugeh. an Deutschen Metallarbeiter-Verband zu I. Bld., des Straß...